

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1995)

Artikel: Die ersten Landschaftsmalerinnen im Berner Oberland waren Vedutenmalerinnen
Autor: Schaufelberger, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ersten Landschaftsmalerinnen im Berner Oberland waren Vedutenmalerinnen

Als ich meine Forschungen über die Vedutenmaler- und malerinnen auch auf Randgebiete ausdehnte, stiess ich auf zwei erstaunliche Tatsachen. Vor 1870 gab es offenbar noch keine Landschaftsmalerinnen. Deshalb war ich nicht wenig erstaunt, als ich nach diesem Zeitpunkt über ein Dutzend Vedutenmalerinnen entdeckte. Dies sind immerhin gut 12% der uns bekannten Vedutenmaler. Diese Tatsache liess mir keine Ruhe, und ich beschloss, ihr auf den Grund zu gehen. Als Forschungsobjekt bot sich die Rosenlauri im Berner Oberland an. An keinem andern Ort im Gebirge wurde die Alpenmalerei über Jahrhunderte so intensiv betrieben wie dort.

Während Jahrhunderten übten der Thuner- und Brienzersee eine grosse Anziehungskraft auf in- und ausländische Landschaftsmaler verschiedener Richtungen aus. Es gibt auf der Welt kaum ein erschlosseneres Gebiet, wo die Lieblichkeit des Tales so eng mit der Erhabenheit und Würde des Gebirges verknüpft ist wie hier. Die verschiedenen Landschaftstypen liegen sozusagen vor unserer Haustüre. Für die Maler bedeutete dies, dass sie nicht weite Reisen mit umständlichem Gepäck unternehmen mussten, Reisen, die allzuoft in richtige Expeditionen ausarteten. Wichtig war dabei, dass schon bald in den Voralpen Übernachtungsmöglichkeiten entstanden. Solch ein wichtiger Stützpunkt war schon sehr früh die Rosenlauri, wo sich über Jahrhunderte Maler aus aller Welt trafen. Jeder Künstler, der etwas auf sich hielt, unternahm mindestens einmal in seinem Leben eine «Pilgerreise» ins «Mekka» der Landschaftsmalerei. Da waren nicht nur die Stecher in grosser Zahl und mit berühmten Namen vertreten ¹⁾, dort malten auch Diday und Calame. Beide Maler wurden in der Rosenlauri mit einem Denkmal geehrt. Auch Joh. Schirmer von Düsseldorf, der bedeutende Lehrer vieler Landschaftsmaler, konnte sich der Faszination dieses Tales nicht entziehen. Dazu gehörten auch Ferd. Sommer und sein Schüler

Ferd. Hodler und dessen späterer Lehrer, Barthélemy Menn. Ausser einzelnen deutschen, englischen und französischen Künstlern ist uns auch eine amerikanische Gruppe bekannt, die ebenfalls dieses Reiseziel wählte. 1857 reisten acht Künstler der «Hudson River Painters» nach Düsseldorf zur Ausbildung bei Joh. Schirmer. Zwei von ihnen, Albert Bierstadt und Worthington Whittredge, begaben sich nach einjähriger Schulung ins Berner Oberland. Die übrigen sechs Kollegen reisten weiter nach Italien²).

Die Eroberung der Alpen begann mit Gelehrten, Schriftstellern und Malern. Übernachtungsunterkünfte fanden sie, weil andere Möglichkeiten oft fehlten, in Pfarrhäusern, seltener bei Privaten. So ist bekannt, dass Goethe in Lauterbrunnen im Pfarrhaus Quartier bezog. Auch der Pfarrer von Grindelwald stellte Fremdenbetten für noblere Gäste zur Verfügung. Einzig die Maler errichteten mit ihrem schweren, sperrigen Material ihre Stützpunkte in Sennhütten. Diese Alphütten waren natürlich nicht so komfortabel, kosteten aber entsprechend weniger, was den meist in Geldnöten steckenden Künstlern nicht unangelegen kam. Ein weiterer Vorteil war, dass sie sich bereits am Standort ihrer Malerei befanden und vor der Arbeit nicht erst eine beschwerliche Anmarschroute zu bewältigen hatten.

Diese Alphütten, von denen es in der Rosenloui eine ganze Menge gab, sollten wir uns noch etwas näher ansehen. Sie scheinen im Zusammenhang mit unserem Thema eine ganz entscheidende Rolle gespielt zu haben. Aus groben Balken gezimmert, waren sie nur schlecht gegen den Wind abgedichtet. Sie besaßen keinen Kamin, höchstens eine Dachklappe. Der Rauch von der Feuerstelle konnte besonders bei schlechtem Wetter nicht abziehen und blieb an der geschwärzten Decke hängen.

Das Schlimmste war aber das Fehlen von sanitären Einrichtungen. Die Toilette war hinter dem nächsten Busch, die Waschgelegenheit das eisige Schmelzwasser des Gletschers. Diese Situation war für Maler schon hart genug, für Malerinnen war sie aber nicht akzeptabel. Dies wird auch der Hauptgrund gewesen sein, warum sich Frauen erst nach der Erstellung von Kurhäusern, Bädern, Herbergen und Hotels in diese Gegend wagten.

Hinzu kam ein weiterer wichtiger Punkt. Die während Jahrzehnten praktizierte Kunst des Stechens war keine Domäne der Frauen. Die Technik der Stiche verlangte zu viel körperliche Kraft. Es sind uns wohl deshalb keine Stecherinnen bekannt.

Die einzige Malerin, die damals Aufsehen erregte, war die Französin Madame Luise Vigée-Lebrun (1755—1842) mit dem Ölbild «Das Unspinnen-

fest»³⁾). Sie war aber Porträtistin und kann kaum als Landschaftsmalerin angesehen werden. Die Landschaft im Hintergrund war lediglich der Rahmen zu ihrem Bild.

Diese Situation änderte sich erst mit dem Aufkommen des Massentourismus. Die Möglichkeit, den in grossen Scharen anreisenden Touristen handgemalte Souvenirs zu verkaufen, schuf die ökonomische Basis der damaligen Vedutenmaler. Aus diesem Kreis der «Postkartenmaler» ging eine grosse Zahl von Vedutenmalern und Vedutenmalerinnen hervor. Gerade diese Möglichkeit erleichterte den Frauen den Einstieg in die Malerei, und bei den meisten auch den Übertritt vom Kunsthandwerk in die Kunst der Vedutenmalerei. Dieser Zweig der Landschaftsmalerei mit seinen Ölbildern kam den Frauen sehr entgegen.

Aus den erwähnten Gründen war Landschaftsmalerei nach der Natur für Frauen aus gesellschaftspolitischen und infrastrukturellen Gründen vor der Emanzipation der Frau gar nicht möglich.

Die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in den industriellen Kantonen aufkommende Frauenarbeit veränderte die ganze volkswirtschaftliche Struktur der Wirtschaft. Die Männer verdienten in den Fabriken bei 14-stündiger Arbeitszeit gerade genug, um sich selbst zu ernähren. Wollten die Frauen auch überleben, dann waren auch sie gezwungen, Fabrikarbeit zu leisten. Für die Ernährung der Kinder reichte es aber immer noch nicht, und so entstand die Kinderarbeit. Ab zwölf Jahren wurden Kinder ebenfalls als Fabrikarbeiter eingestellt.

Schon bald schlossen sich Frauen, die sich ausgebeutet fühlten, in Gewerkschaften zusammen. Die Gesamtheit aller Bestrebungen, die auf eine Stärkung des weiblichen Einflusses auf Staat, Gesellschaft und Kultur ausgerichtet sind, bezeichnen wir als Feminismus. Dieser zeigte sich auch in der Malerei, wo Frauen immer mehr präsent wurden und seit ungefähr 1880 in unserer Gegend in eine ausschliessliche Männerbastion eindrangten. Bis es soweit war, bedurfte es allerdings des Zusammenspiels mehrerer Faktoren, wie wir aufzuzeigen versucht haben.

Interessant erscheint uns, dass die Entwicklung im Agrarkanton Bern allerdings etwas anders verlief. Hier waren es vor allem die mittelständischen Frauen, die sich zuerst emanzipierten. Ihre Väter waren Bauern, Handwerker, Kunstmaler, Lehrer oder Hoteliers.

Nach diesen prinzipiellen Ausführungen werde ich Ihnen nun die Vedutenmalerinnen in der Reihenfolge ihrer Geburtsdaten an Hand ihrer Biographien vorstellen.

(Aus drucktechnischen Gründen konnte diese Reihenfolge nicht immer konsequent eingehalten werden).

Literatur und Quellen:

- 1) Quirinus Reichen: Auf den Spuren früher Touristen
Von Alp zu Alp im Rosenlaur-Tal
Mit Beilage: Wie Kleinmeister einst das Rosenlaur erlebten.
Hallwag BE 1990.
- 2) Worthington Whittredge: Anthony F. Janson, John K. Hovat
The Hudson River and its painters.
Cambridge University Press American Legacy Press NY.
- 3) Max Huggler: Das Lauterbrunnental in der Malerei
Verlag K.J. Wyss Erben A.G. Bern 1978

Photos und Repros:

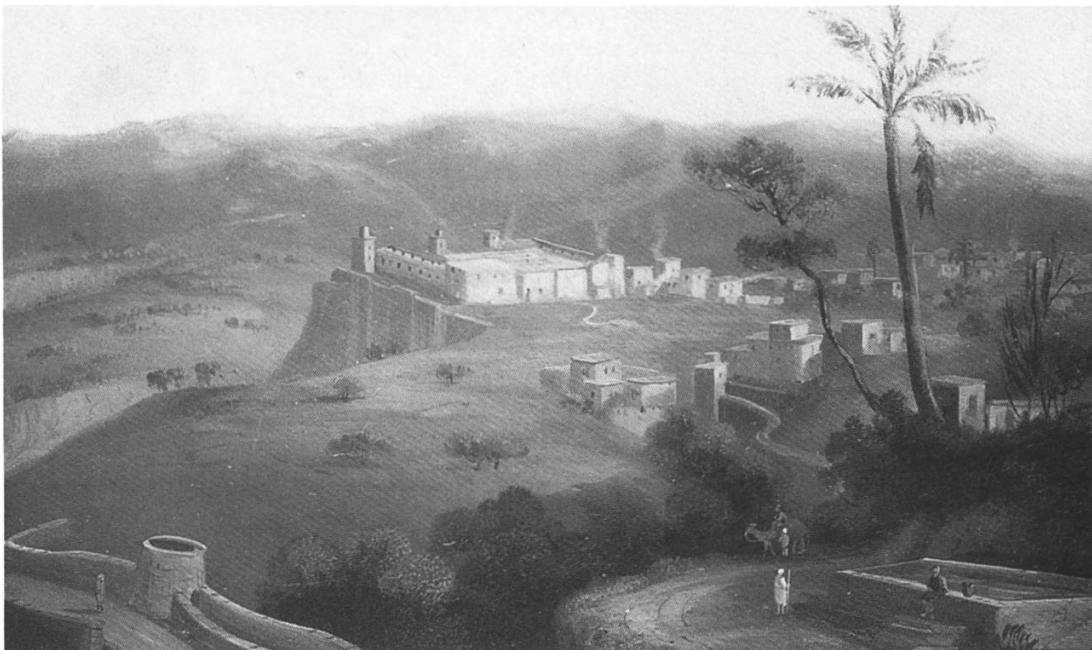
Photo Meier, Thun
Photo Berger, Thun
Photo Wanzenried, Thun

Dänzer Caroline (Thun 1844—1929 Thun)

Die Vedutenmalerin Caroline Dänzer war die älteste der hiesigen Landschaftsmalerinnen. Sie wurde am 22. August 1844 in Thun geboren. Um 1885 zog sie in ein neuerstelltes Haus an der Goldiwilstrasse, dessen Wände sie mit Landschaftsansichten bemalte. Sie führte eine kleine Pension, und wie ein Inserat im Thuner-Tagblatt vom 24. Januar 1889 beweist, auch ein kleines Geschäft. Frau Dänzer verkaufte «Laine antique, Jiloselle, Tuserseide». Für den Spezereiladen der Familie Hänni fabrizierte sie Karamellen. Am Sonntag konnte man sich bei ihr mit hausgemachter Glace eindecken.

Über ihr künstlerisches Schaffen wissen wir wenig. Das Malen lernte sie in der Lauener-Malschule des Louis Hänni. Ihr untenstehendes Bild von Bethlehem in Palästina hat sie vermutlich nach der Natur gemalt. Da sie vermögend war, konnte sie sich eine Reise ins heilige Land leisten. Ein signiertes Souvenirbildchen vom Schloss Chillon beweist, dass sie auch in dieser Sparte tätig war. Caroline Dänzer unterschrieb ihre Bilder mit einem grossen «D». Sie starb 1929 in Thun.

Informationen: Nachkommen des Louis Hänni, Überlebende Vedutenmaler und deren Frauen.
Staatsarchiv Bern



Bethlehem Palästina (auf Rückseite geschrieben)

Öl auf Karton 18,5 x 26,5 cm, signiert auf Rückseite mit «D», Privatsammlung Thun

Hunziker Rosalie Maria (Thun 1856—1925 Thun)

Rosalie Hunziker stammte aus Hendschiken bei Lenzburg. Am 1. Juni 1856 wurde sie in Thun geboren. 1920 wurden ihr das bernische Kantonsbürgerrecht und das Gemeindebürgerrecht der Burgergemeinde Thun erteilt. In den Registern wird als Beruf der Vedutenmalerin «Privatière» angegeben. Sie wohnte im Moserhaus, Bälliz Nr. 43, und erlernte das Malen in der Lauener Malschule. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges arbeitete sie für die Souvenirmanufaktur des Louis Hänni, dessen Vertraute und Beraterin in geschäftlichen Dingen sie offenbar war.

Wir wissen nicht, wie Frau Hunziker gemalt hat. Veduten aus ihrer Hand haben wir keine entdeckt, und die Souvenirs konnten ihr nicht zugeordnet werden, da sie ja nicht signiert sind.

Wie viele ihrer Kolleginnen widmete sie sich nach dem Verlust ihres Arbeitsplatzes im 1. Weltkrieg der Samtmalerei, die damals sehr in Mode kam. Rosalie Hunziker starb 1925 in Thun.



Informationen:

Bürgerbuch, Verzeichnis der Bürger von Thun
Anna Schaufelberger-Hänni, deren Taufpatin Frau Hunziker war.
Staatsarchiv Bern
Taufrodel der Kirchgemeinde Thun (K Thun 6)

Roux-Krebs Helene (New York 1860—1946 Interlaken)

(In den Registern der Heimatgemeinde ist ihr Vorname mit Maria Elisabeth angegeben)

Die Vedutenmalerin Helene Roux-Krebs war die zweite Frau des Kunstmalers Friedrich Wilhelm Roux (Kassel 1840—1915 Interlaken). Sie war die Tochter des von Wattenwil (BE) stammenden Hoteldirektors Christian Krebs in Montreux und seiner Gattin, Clementine geb. Callard von Paris. Seit 1889 wohnten die Roux in Interlaken, wo das Ehepaar an der Rugenparkstrasse im Chalet Helena unter dem Firmennamen F. & H. Roux eine Kunsthandlung betrieb. Nach dem Tod des Gatten führte seine Witwe das Geschäft weiter. Im Winter lebte sie meist in Interlaken, im Sommer in Montreux. Wir haben bis jetzt aus Privatbesitz und aus Auktionen sieben Bilder gefunden und katalogisiert. Die Vedutenmalerin verstarb am 10. Juni 1946 in Interlaken.

Informationen:

Stadtarchiv Jena: Auszug aus der Schrift von Oskar Roux:
«Der Réfugié François Roux. Seine Ahnen und Nachkommen»
Jena 1928
Zivilstandsamt Gadmen



Roux-Krebs Helene

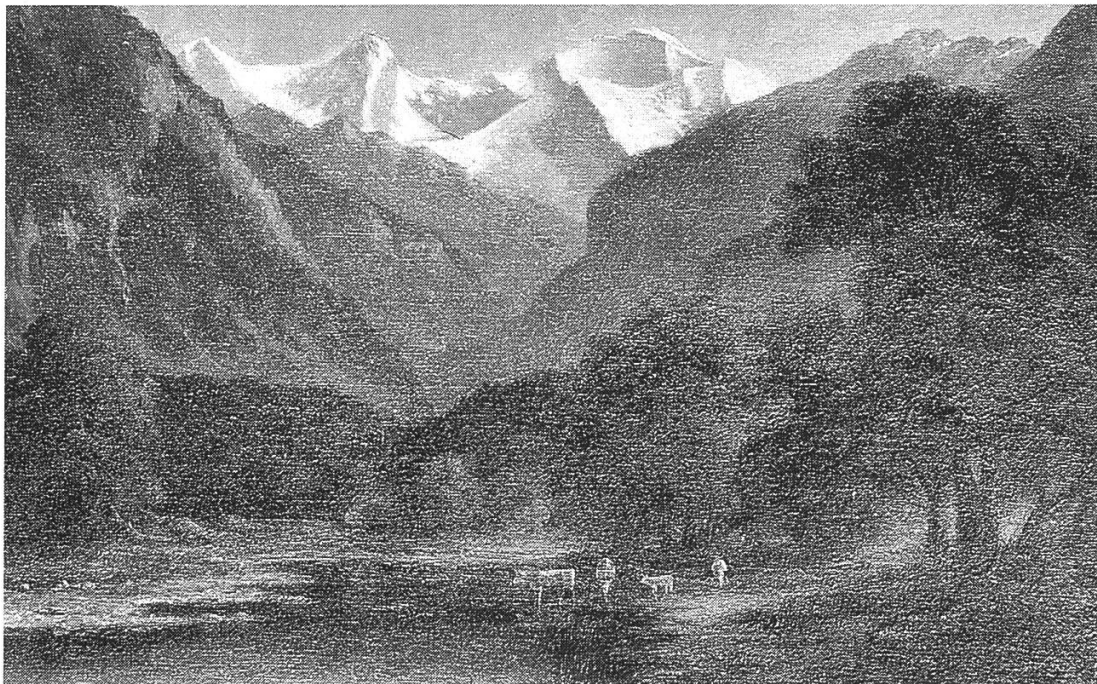
Ruine Unspunnen mit Jungfrau, Mönch und Eiger. Öl auf Holz 19 x 26 cm, signiert u.r. mit H. Roux. Privatbesitz Goldswil

Günther Nanette (Thörigen 1861—1928 Thun)

Die Vedutenmalerin Nanette Günther wurde am 11. März 1861 in Thörigen geboren. Sie heiratete 1886 in erster Ehe Friedrich Ulrich Kaspar Senn, Baumeister und Architekt in Thun. Nach dessen Tod 1901 ging sie mit dem Schreinermeister Johann Spori an der Lauenen ob Thun 1905 eine zweite Ehe ein. Ihr zweiter Gatte verschied im Juni 1912 nach nur 7-jähriger Ehe. Die Künstlerin starb in Thun am 3. Oktober 1928.

Eine erhalten gebliebene Vedute aus dem Lauterbrunnental trägt das Datum 1880 und zeugt von der sensiblen Empfindung der Künstlerin. Wir konnten leider bis jetzt nicht herausfinden, wo sie das Malen lernte. Sie muss aber Talent und einen guten Lehrer gehabt haben, dass sie mit nur 19 Jahren zu solchem fähig war. Da ihr zweiter Gatte bereits einige Kinder mit in die Ehe brachte und als nicht sehr freigiebig geschildert wurde, war sie wohl gezwungen, eine Beschäftigung zu suchen, die sie nicht weit von ihrem Wohnort an der Lauenen in der Souvenirmanufaktur des Louis Hänni fand. Nach 1914 beschäftigte sie sich ebenfalls mit der Samtmalerei.

Informationen: Bürgerbuch Thun 1978
 Zivilstandsamt Boltigen



An der Pforte zum Lauterbrunnental

Öl auf Leinwand, 32,3 x 39,7 cm, signiert u.r. N. Günther, Galerie Hirsch, Bälliz, Thun. dat. 1880.

von Allmen Anna (Thun 1865—1898 Thun)

Die Vedutenmalerin Anna von Allmen war die Tochter des Holzschnitzers Christian von Allmen und der Elisabeth Weninger und wurde am 4. September 1865 in Thun geboren. Sie hatte drei Brüder, die im väterlichen Betrieb tätig waren, und eine Zwillingsschwester. Die Familie wohnte seit etwa 1875 in Hofstetten bei Thun (heute Hofstettenstrasse 59) gegenüber der Johannes Brahms Gedenkstätte, wo sie einen Souvenirgewerbebetrieb mit Verkaufslokal führte.

Anna von Allmen scheint sich auf die Bemalung von Heimberger Majolika spezialisiert zu haben. Die abgebildete Platte stammt aus dem Schlossmuseum Thun und ist unten signiert. Sie stellt das von der Malschule Ferd. Sommer ausschliesslich bevorzugte Sujet Scherzligkirche mit Schadau dar. Es ist ungewiss, ob Anna von Allmen eventuell kurzfristig eine Schülerin der Malschule Sommer war. Von den Daten her könnte diese Vermutung stimmen.

Die Künstlerin starb 1898 in Thun.



Repro: Foto Wanzenried, Thun



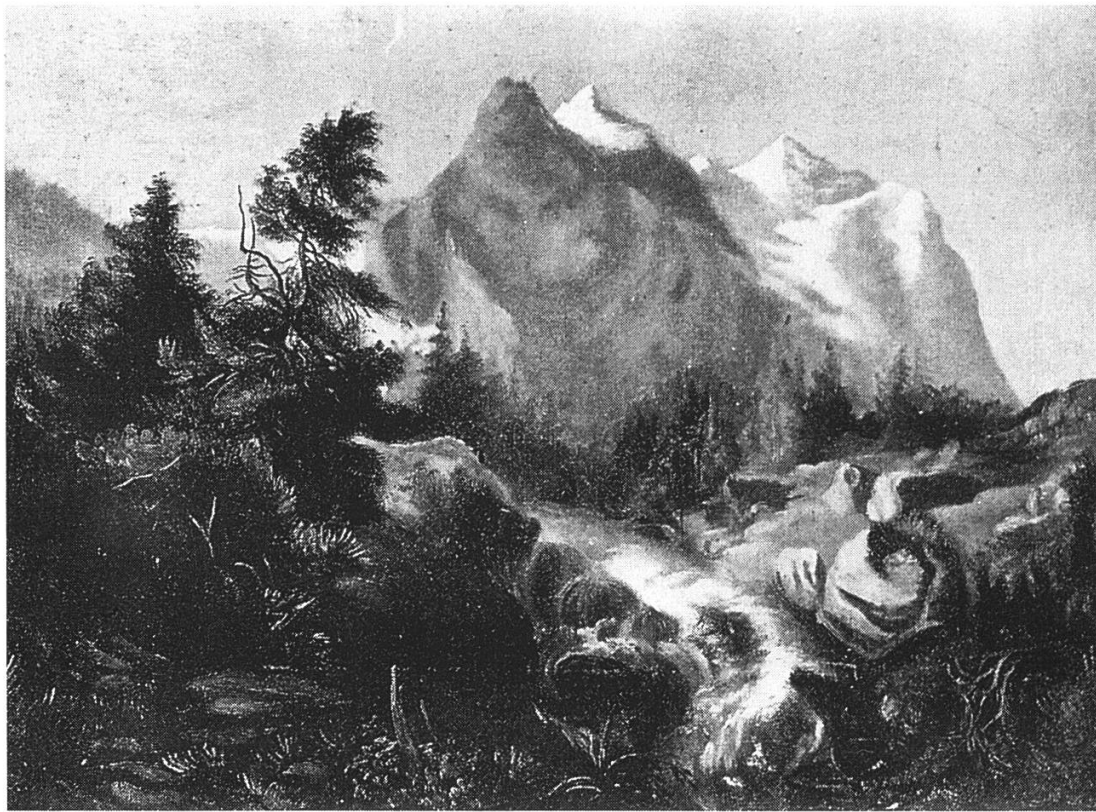
Ibach Rosina (Steffisburg 1861—1954 Thun)

Rosina Ibach, heimatberechtigt in der Gemeinde Hilterfingen, war das dritte Kind aus der Ehe des Christian Ibach, Drechsler, auf dem Weissenburgberg und der Magdalena Grünenwald. Sie wurde am 27. Dezember 1861 geboren und am 2. Februar 1862 in Steffisburg getauft. Sie starb am 10. März 1954 in Thun.

Weitere Stationen ihres Lebens, ohne Daten und ohne Reihenfolge, verschaffte uns Frau Ruth Bähler-Ibach:

Bad Weissenburg, Bazar Edelweiss Beatenberg (Filiale des Geschäfts A. Schaufelberger in Thun), Steffisburg, Glockental, Brändlisberg. Hier arbeitete sie für die Souvenirmanufaktur des Louis Hänni an der Lauenen, wo sie auch Malstunden erhielt. Nach dem Ausbruch des Weltkriegs 1914 verlor sie offenbar ihre Stellung als Malerin. Sie führte nun an der Marktgasse in Thun einen Milchladen. Ob sie vor 1899 auch Malstunden bei Abraham Stähli in Hilterfingen genoss, ist uns nicht bekannt. Immerhin fand man im Hotel Bellevue in Hilterfingen — gegenüber der Malschule Stähli — anlässlich einer Renovation des Etablissements eine Anzahl vorwiegend kleinerer Souvenirs und Veduten, die heute in Privatbesitz in Muri bei Bern sind.

Informationen: Burgergemeinde Hilterfingen
Frau Ruth Bähler-Ibach, Steffisburg



Well- und Wetterhorn

Öl auf dickem Karton (F. E. Biery, Berne). Rückseitig wegen Gegenzug rot gestrichen. 22 x 31 cm nicht signiert. Zugeschrieben Rosina Ibach, aus Familienbesitz.

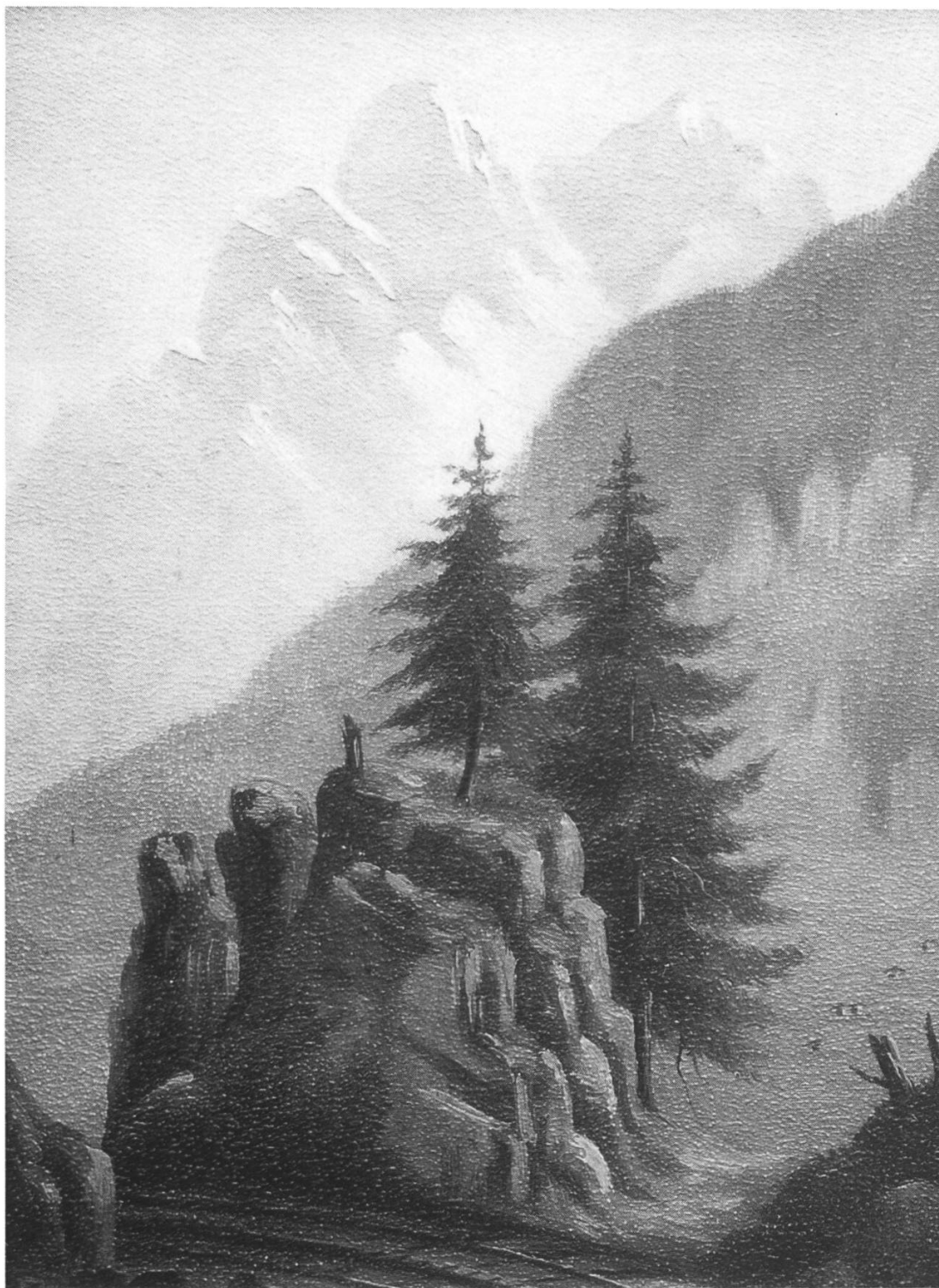


Dünz Ida Marie Cecile (Thun 1864—1935 Thun)

Die Vedutenmalerin Ida Dünz war die Tochter des Schriftsetzers Karl Dünz und der Anna Maria Wiedmer von Gränichen. Sie wurde am 29. Januar 1864 in Thun geboren und starb am 12. März 1935 als wiedereingebürgerte Thunburgerin in Thun.

Die Künstlerin genoss ihren ersten Malunterricht bei Gottlieb Dietrich in Thun an der Lauenen und vervollständigte dann ihre Studien beim Landschaftsmaler Georges in Genf. 1887 vermählte sie sich mit dem Apotheker Joh. Phil. Klotz von Michelstadt und lebte dann in Oerlikon. Ihr um ein Jahr jüngerer Bruder Alfred war ebenfalls ein begabter Vedutenmaler.

Informationen: Teilweise nach H. Türlér, Schweiz. K. L.
Bürgerbuch von Thun
Bürgergemeindeverwaltung Thun



Dünz Ida Marie Cecile (1864—1935)
Chemin de fer du Brünig. Öl auf Karton, 17,5 x 13,5 cm. monogr. u.l. C D



Kernen-Nussbaum Marie (Thun 1871—1931 Thun)

Marie Kernen-Nussbaum wurde als Tochter des Nussbaum Johannis, Buchdrucker in Thun, und der Maria Anna geb. Sauser am 14. März 1871 in Thun geboren. 1898 verheiratete sie sich mit dem Thuner Drogisten Eduard Kernen. Sie starb in Thun am 17. November 1931. Marie Kernen hinterliess verschiedene Veduten, die obgleich nicht signiert, nach Angabe der Verwandten ihr zuzuschreiben sind.

Informationen: Frau Helena Soom
Burggemeinde Reutigen

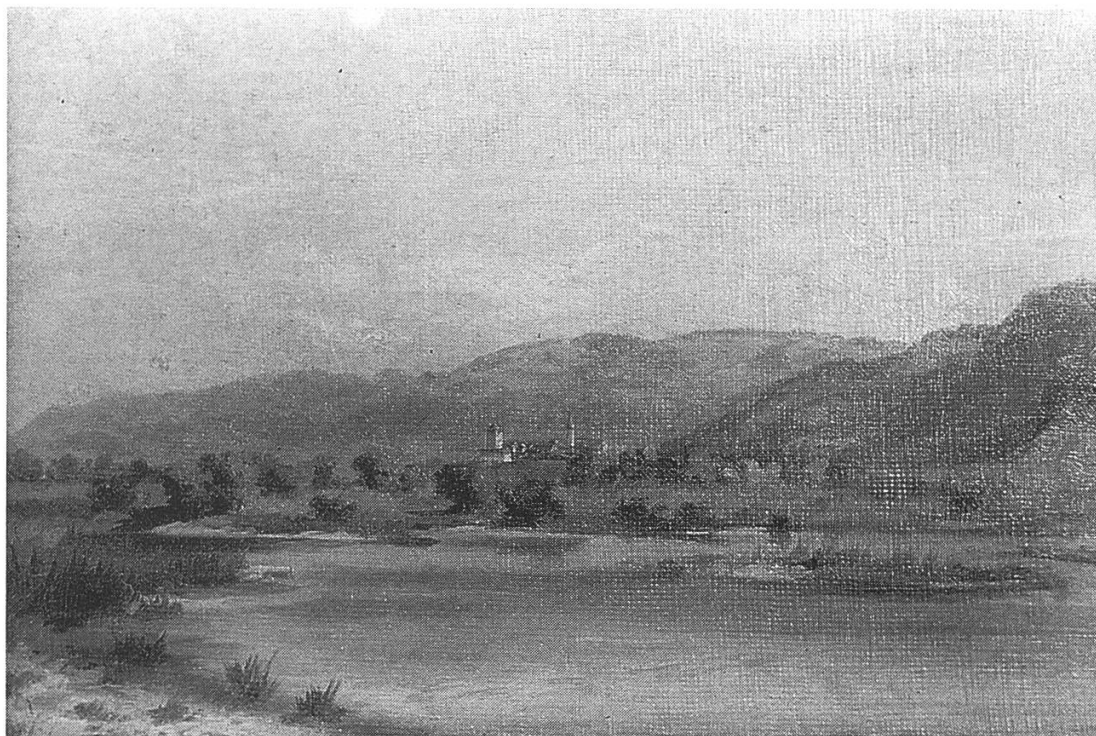


*Chartreuse in Hünibach
mit Eiger, Mönch und Jungfrau. Öl auf Karton 12,5 x 17 cm, unsigniert. Privatsammlung
Thun.*

Grossen-von Gunten Susanna (Sigriswil 1867—1909 Gunten)

Susanna von Gunten wurde 1867 in Sigriswil geboren, wo sie auch heimatberechtigt war. Als junge Frau besuchte sie die Malschule des Abraham Stähli in Hilterfingen am Thunersee. Hier lernte sie den um ein Jahr älteren Ernst Grossen von Frutigen kennen, der in Gwatt bei Thun aufgewachsen war. Hier wohnten die beiden Eheleute noch für einige Zeit, bevor sie sich in Gunten 1894 ein eigenes Haus bauen liessen. Bis dieses Haus fertig war, wohnten sie vorübergehend in der Bachdale in Gunten, direkt am See. Dieses Haus steht zwar heute nicht mehr, war aber ein beliebtes Malobjekt ihres Sohnes, der ebenfalls Vedutenmaler wurde. Er wurde 1898 geboren. Frau Grossen soll an einem Arm stark behindert gewesen sein, was sie aber nicht hinderte, trotzdem zu malen. Frau Grossen starb 1909 in Gunten.

Informationen: Berti Grossen, Frau Brönnimann-Grossen
Einwohnerkontrolle Sigriswil,
Zivilstandsamt Frutigen



Blick auf Thun von Gwatt

Öl auf Leinwand um 1890, 26,5 x 40,5 cm, nicht signiert, aus Familienbesitz. Frau Grossen zugeschrieben.

Egger-Scheuner Anna Elisabeth (Thun 1872—1966 Bern)

Die Vedutenmalerin wurde am 13. Februar 1872 als Tochter des Rudolf Scheuner, Lehrer am Progymnasium, und der Elisabeth Marti von Frauenbrunnen geboren. Das Malen lernte sie beim Vedutenmaler G. Dietrich an der Lauenen ob Thun. Sie malte vorwiegend Souvenirbilder für Geschäfte in Thun und Bern. Später verheiratete sie sich und zog in den Jura. 1919 kehrte sie nach Bern zurück, wo sie ihren Lebensabend verbrachte. Ihre Veduten sind monogrammiert mit A.E.S.

Die Künstlerin starb 1966 in Bern.

Informationen: Frau Dora Egger, Bern
Staatsarchiv Bern
Taufrodel für die auswärts Getauften
Kirchgemeinde Oberbalm 1848—1875
(St. A.B. K. Oberbalm 8)



Egger-Scheuner Anna (1872—1966)

Blausee bei Kandersteg. Öl auf Karton 26 x 32 cm, unsigniert. Privatbesitz Thun. Herkunft verbürgt.

Egg Marie (Thun 1873—1959 Steffisburg)

Die Künstlerin war in Ringgenberg am Brienzersee beheimatet. Am 14. März 1873 erblickte sie vermutlich in Thun das Licht der Welt. Der Geburtsort ist zwar im Register nicht eingetragen; es ist aber anzunehmen, dass Thun richtig ist, denn sie wurde am 27. April 1873 daselbst getauft. Sie wuchs als Tochter des Lehrers Johann Egg und der Henriette Schmid von Thun in Hofstetten bei Thun auf. Marie Egg verstarb am 2.4.1959 in Steffisburg.

Nach ihren Veduten zu urteilen, muss sie ihre künstlerische Ausbildung bei Abraham Stähli in Hilterfingen bekommen haben. Diese Vermutung stützt sich nicht nur auf die hohe Qualität ihrer Bilder, sondern ergibt sich aus der Interpretation von drei Veduten mit gleichem oder ähnlichem Standort. Da wäre einmal «Jungfrau mit Brücke» von ihrem Lehrmeister. Mit einer Kopie hat sie sich an den Stoff herangearbeitet. Diese fast identische Kopie ist nicht signiert. Später gestaltete sie mit einem signierten Bild das gleiche Thema auf ihre eigene Weise. Die Künstlerin malte nicht nur am Thuner-, Brienzer- und Vierwaldstättersee. Sie arbeitete auch auf der Engstlenalp und auf der Rosenlauri. Ihr Schwerpunkt lag eindeutig bei den Veduten. Jedoch kam auch sie nicht darum herum, für die Souvenirmanufaktur des Louis Hänni zu arbeiten. Nach Ausbruch des 1. Weltkrieges verlor sie ihren Erwerb und wandte sich, wie viele ihrer Kolleginnen, der Samtmalerei zu.

Informationen: Zivilstandsamt Ringgenberg
 Staatsarchiv Bern



Marie Egg (1873—1959)

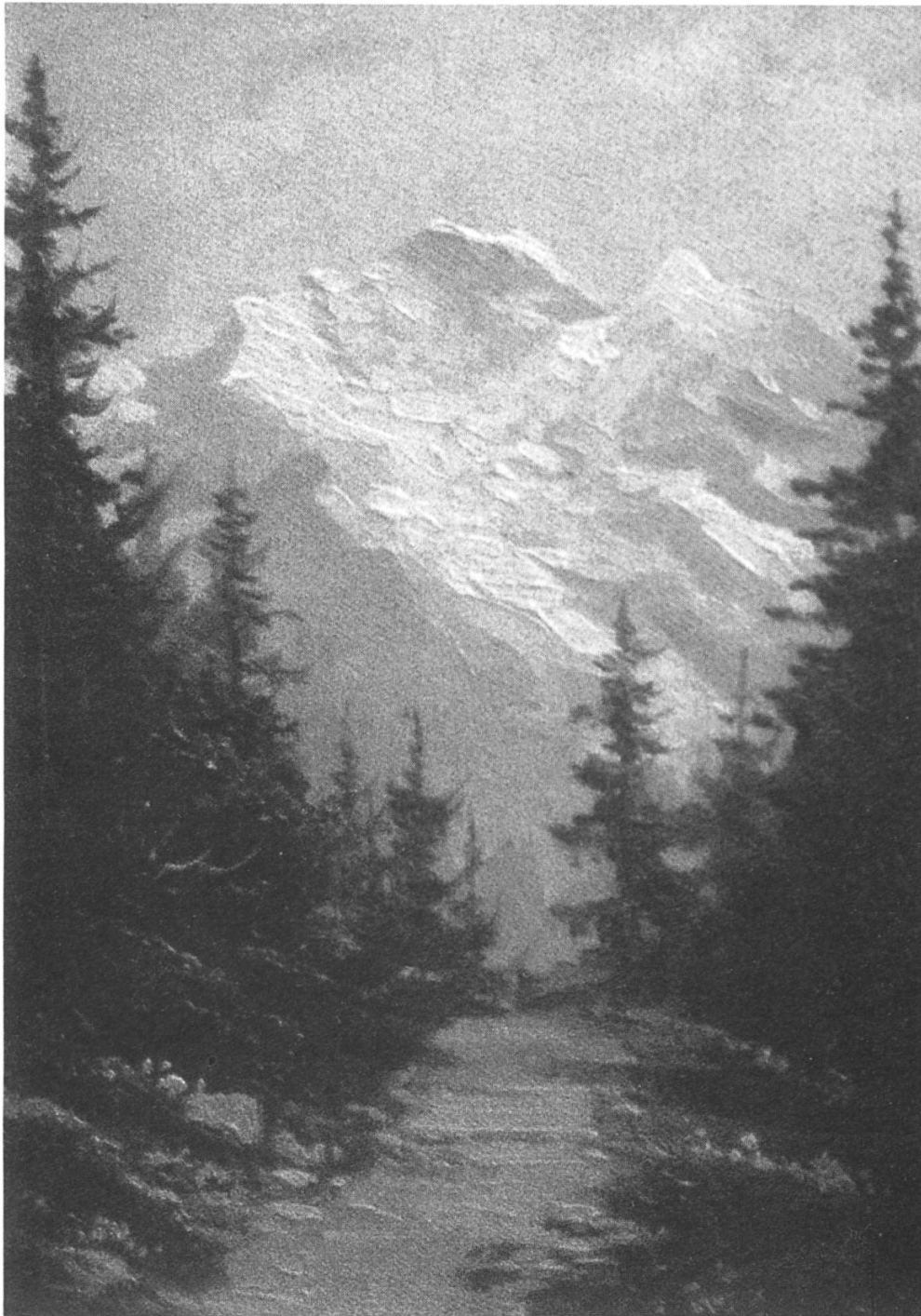
Engstlensee auf dem Weg zum Jochpass. Öl auf Leinwand, 49,5 x 59,5 cm, signiert unten rechts.

Derendinger-Roux Olga Constanze (Interlaken 1887—1976 Unterseen)

Olga Roux wurde am 30. Juli 1887 in Interlaken geboren. Sie war die Tochter des Landschaftsmalers Friedrich Wilhelm Roux (Kassel 1840—1915 Interlaken) und der Vedutenmalerin Helene Krebs (New York 1860—1946 Interlaken). 1912 verheiratete sie sich in Interlaken mit dem Maler Otto Hugo Derendinger von Santa-Fé in Argentinien. Er betrieb unter dem Firmennamen «O. Derendinger-Roux» eine Kunsthandlung in Interlaken.

Ihre erste künstlerische Ausbildung erhielt Olga bei ihren Eltern. Mit 18 Jahren reiste sie 1905—1908 zur Weiterbildung nach Paris, woher ihre Grossmutter stammte. Ein weiterer Aufenthalt in der französischen Kunstmropole fällt ins Jahr 1927. Hier spezialisierte sie sich auf das Malen von Blumenbildern, meist Alpenblumen in Verbindung mit landschaftlichen Motiven. Die Künstlerin entwarf die Kartenserie der Stiftung «Pro Juventute» vom Jahre 1934 sowie weitere Blumenkarten und Kunstblätter (herausgegeben bei Stehli Frères S.A. Zürich). Olga Roux beteiligte sich an Kunstausstellungen in Arbon 1926, in Interlaken 1927 und 1928 an der Ausstellung «Oberländer Maler». Für Olga Roux war, ähnlich wie bei Ferd. Hodler, die Vedutenmalerei nur Einstieg in die Kunst. Am 1. Januar 1976 starb sie in Unterseen bei Interlaken.

Informationen: Künstlerlexikon der Schweiz XX Jahrhundert
(Verlag Huber & Co. A.G. Frauenfeld 1958—61)
Zivilstandsamt Gadmen, Einwohnergemeinde
Zivilstandsamt Lüterkofen-Ichertswil
Stadtarchiv der Stadt Jena



Olga Derendinger-Roux (1887—1976)
Auf dem Weg zur Jungfrau, Öl auf Malkarton, 21 x 14 cm, monogrammiert u.r. mit O.D.

Margarit Kellermann

Leider besitzen wir zu wenig Angaben, um die Biographie der Künstlerin Margarit Kellermann aufzuschreiben. Spärliche Angaben vermittelt uns das einzige Bild, das uns im Verlaufe unserer Forschungsarbeiten zugekommen ist. Das Bild ist zwar monogrammiert MK, trägt aber auf der Rückseite die Information: «Kirche und Pfarrhaus Hilterfingen (Bern) von Margarit Kellermann». Dieses Sujet lässt den Schluss zu, dass Frau Kellermann offenbar eine Schülerin von Abraham Stähli war. Der Standort der Künstlerin war direkt hinter dem Stählihaus. Falls diese Annahmen stimmen, müsste das Bild vor 1899 entstanden sein, da A. Stähli in diesem Jahre seine Lehrtätigkeit aufgab und in den Kanton Basel-Land zog.



Margarit Kellermann

Kirche und Pfarrhaus Hilterfingen, Öl auf Holztafel, 21,5 x 13,5 cm, monogr. u.l. MK. In Thuner Besitz Hünibach